Frauen helfen Frauen e.V.

J A H R E S H E F T
2020

Frauen helfen Frauen e.V.

Frauenberatungsstelle

Frauenhaus Ulm

2020 – Das Jahr der widersprüchlichen Erfahrungen und Empfindungen

Nach einem aufreibenden Umzugsjahr 2019 sollte 2020 ein ganz anderes, ein ruhiges Jahr werden.

Das wurde es auch, freilich anders als gedacht.

Dem allgemeinen Herunterfahren des öffentlichen Lebens auf der einen Seite stand auf der anderen die Herausforderung gegenüber, unter völlig neuen Bedingungen völlig neue Wege zu gehen.

Im alten Frauenhaus mögen wir uns das Corona-Jahr nicht einmal vorstellen! Im neuen Frauenhaus dagegen konnte ein effektives Hygienekonzept die Sicherheit der Bewohnerinnen und der Mitarbeiterinnen gewährleisten.

Äußerst umsichtig tüftelte unsere Geschäftsführerin Anja Schlumpberger zusammen mit dem Team wohlüberlegt getaktete Bürozeiten aus und erarbeitete für die Beratungsstelle und für das Frauenhaus Hygienekonzepte.

Die Bewohnerinnen des Frauenhauses genossen den Schutz der separierten Wohnungen, die es ja im alten Frauenhaus so nicht gab. Und der Garten ermöglichte den Kindern Bewegungsspielraum. So konnten wir doch viel im Guten agieren und nicht nur auf Widrigkeiten reagieren.

Der Freude über die gute Situation der Frauen und Kinder im Haus stand paradoxerweise die Sorge um die zu Hause eingesperrten Frauen und Kinder gegenüber.

Im Lockdown konnte eine Frau nicht unbemerkt telefonieren oder das Haus verlassen, um in die Frauenberatungsstelle zu kommen. Viel Leid blieb in emotional aufgeheizten engen Wohnungen unbemerkt, viele Frauen und Kinder konnten dem nicht entkommen. Sobald wieder Normalität einkehren wird, ist mit einem deutlichen Anstieg von Hilfesuchenden zu rechnen.

Das Frauenhaus war dennoch immer gut belegt, weil es auch nicht einfach möglich ist, unter Pandemie-Bedingungen Umzüge zu planen. Außerdem ist der Wohnungsmarkt im Hinblick auf bezahlbare Wohnungen äußerst angespannt. Zum Glück bekommen wir immer wieder Angebote von der UWS, um unseren Frauen einen Weg in die Selbständigkeit durch die eigene Wohnung zu ermöglichen.

Wir Vorstandsfrauen blicken auf dieses schwierige Jahr der Gegensätze und Widrigkeiten auch mit Stolz zurück. Das Team der Mitarbeiterinnen hat mit ungeheurem Einsatz, mit Einfallsreichtum, mit unerschütterlicher Geduld und unverwüstlich positivem Denken alles gemeistert, was dieses Jahr uns gebracht hat. Noch unerwähnt blieben die technischen Herausforderungen: Beratungen, Gespräche, Schulungen, Gruppenangebote und Teamsitzungen mussten digitalisiert werden.

In leidvollen Situationen ist menschliche Nähe ein wichtiger Trost, die Nähe trotz Distanz spürbar zu machen, ist vielleicht die größte und widersprüchlichste Herausforderung dieses Jahres. Wir hoffen, dass es nächstes Jahr wieder ganz anders und besser wird.

Gisela Tamm (Vorstand)

Am Ende ist es gut!

Ich weiß gar nicht, wie und wo ich anfangen soll.
Damals war ich 24 Jahre alt, Mutter von zwei Jungen. Am 19.09.2014 ging ich in das Ulmer Frauenhaus. Genau an diesem Tag wurde ich vom Vater meiner Kinder aus unserer gemeinsamen Wohnung geworfen.
Wir hatten wie in anderen Beziehungen auch Auseinandersetzungen, aber dazu kam psychische Gewalt wie Unterdrückung, Drohungen und Beleidigungen, weil er ja „der Mann im Hause war". Oft hatte ich mich schuldig gefühlt ohne zu wissen an was ich eigentlich Schuld war.
Mein älterer Sohn war damals dreieinhalb Jahre, der jüngere zehn Monate alt.
Zwei Tage nach meiner Aufnahme in das Frauenhaus hat mein Mann meine Kinder in die Türkei entführt. Dafür hatte er für meinen jüngeren Sohn einen Pass ausstellen lassen und meine Unterschrift gefälscht. Die Polizei meinte damals, dass er das scheinbar schon drei Monate vorher geplant hatte.
Mit Hilfe von „Frauen helfen Frauen" habe ich sofort das Aufenthaltsbestimmungsrecht beantragt und vom Gericht auch zugesprochen bekommen. Leider wurde das in der Türkei nicht anerkannt, weil wir das gemeinsame Sorgerecht hatten. Das war eine Riesenenttäuschung für mich. Ich habe mit meinem Schwiegervater Kontakt aufgenommen. Zu ihm und seiner Frau hatte mein Mann die Kinder gebracht. Ich wollte ihn überzeugen, dass er die Kinder nach Deutschland bringen lässt, aber er lehnte es ab und sagte mir, dass es schlimme Folgen für mich haben würde, wenn ich rechtliche Schritte unternehmen würde.
Beim Bundesjustizamt in Bonn habe ich dann beantragt, dass eine Rückführung der Kinder erfolgt. Bei Kindesentführung gibt es dafür ein extra Abkommen zwischen Deutschland und vielen anderen Ländern. Leider aufgrund der Bürokratie und der sehr verzögerten Bearbeitung durch die Türkei hat es vier Jahre gedauert, bis die Kinder wieder zu mir kommen durften. Ganze vier Jahre konnte ich meine Kinder nicht sehen, nicht einmal über Video, nicht umarmen, nicht berühren. Ich habe sie regelmäßig angerufen, aber die Großeltern, bei denen sie lebten, haben mir oft nicht erlaubt mit ihnen zu sprechen. Ganz selten, habe ich Bilder von den Kindern bekommen.
Nie werde ich diesen Schmerz vergessen. Ich fühle es immer noch, wenn ich daran denke, dass ich meinen jüngeren Sohn auf einem Foto mit anderen Kindern nicht mehr erkannt habe - mein Herz hat nicht nur weh getan, es ist als wäre ein Vulkan ausgebrochen in mir.

Immer wieder habe ich für meine Kinder Pakete in die Türkei geschickt mit Spielen, Kleidung und Süßigkeiten. Zu der Zeit war ich immer noch im Frauenhaus, ich war arbeitslos, und ich konnte nicht denken, konnte mir kein Ziel setzen, weil ich die ganze Zeit nicht wusste, ob meine Kinder überhaupt jemals wieder zurückkommen und wann sie kommen würden. Ich hatte nur ein riesiges Fragezeichen in meinem Kopf.
Zweieinhalb Jahre habe ich im Frauenhaus gewohnt.
Viele fragten mich, wieso bist du nicht in die Türkei zu den Kindern gegangen. Es war schlimm nicht hinzugehen, aber es wäre noch schlimmer gewesen, wenn ich ohne sie wieder hätte zurückgehen müssen. Außerdem wusste ich nicht, ob mir dort Gefahr gedroht hätte. Es war immer ein Auf und Ab.
Dann bekam ich eine Wohnung. Das war ein unbeschreibliches Gefühl. Ich habe die Wohnung so eingerichtet, dass die Kinder jederzeit hätten kommen können. Ich habe die Hoffnung während dieser langen vier Jahre nie aufgegeben.
„Frauen helfen Frauen" war und ist immer noch ein Teil von mir. Zweieinhalb Jahre waren die Mitarbeiterinnen vom Frauenhaus für mich da, auch jetzt immer noch. Ich bin so dankbar, dass ich es nicht in Worte fassen kann. Wenn ich geweint habe, waren sie für mich da. Wenn es Neuigkeiten von meinen Kindern gab, haben wir uns zusammen gefreut.
2018 war mein Jahr! Ich habe die Gerichtsverhandlung nach vier langen Jahren voller Kämpfe endlich gewonnen und konnte meine Kinder wieder in meine Arme nehmen. Vieles war am Anfang schwierig, wir mussten uns neu kennenlernen, Grenzen setzen, die Kinder mussten wieder Deutsch lernen. Aber wir haben es geschafft, und meine Kinder haben es prima gemacht! Ich bin so stolz auf sie!
Ich habe in der Zwischenzeit eine Weiterbildung als Integrationshelferin gemacht, nebenbei bin ich als Dolmetscherin tätig für die Stadt Ulm und die Polizei. Jetzt fehlt nur noch eine feste Arbeit, damit ich mein eigenes Geld verdienen und meinen Kindern eine Zukunft bieten kann.
Ich bin „Frauen helfen Frauen" sehr dankbar. Und ich bin meiner Psychologin sehr dankbar, meiner Anwältin und allen Menschen, die für mich da waren. Und mein Glaube hat mir sehr geholfen, die Hoffnung nie zu verlieren!
Natürlich ist nicht alles super, aber nichts ist perfekt☺

Ehemalige Frauenhaus-Bewohnerin

Auswirkungen der Corona Pandemie auf die Arbeit im Frauenhaus

Die Corona-Pandemie hat auch die Arbeit mit den Frauen und Kindern im Frauenhaus stark beeinflusst. Bei den beiden Lockdowns im Frühjahr und Winter letzten Jahres haben wir unser Team aufgeteilt: zwei Kolleginnen des Frauenhaus-Teams haben dann eine längere Zeit ausschließlich im Frauenhaus gearbeitet, die anderen beiden Mitarbeiterinnen waren nur in der Beratungsstelle.
Zu Beginn war bei den Bewohnerinnen des Frauenhauses viel Unsicherheit spürbar. Somit war es zunächst wichtig, die Frauen über die Thematik und die aktuellen Hygieneregelungen und Anordnungen durch die Regierung zu informieren und Fragen zu beantworten. Auch die Kinder wurden mithilfe einer von unserer Praktikantin gestalteten Broschüre kindgerecht an das Thema herangeführt, unter anderem wurden Hygiene-regeln bildlich erklärt. Mit den Frauen wurden vermehrt Einzeltermine vereinbart, da die wöchentlichen Hausversammlungen aufgrund der Pandemie nicht mehr stattfinden konnten.
Diese Einzelgespräche fanden unter Einhaltung der Abstandregelung statt und dienten dem Kontakt-erhalt und der Aufrechterhaltung wichtiger Kommunikation.

Bereits nach kurzer Zeit stellte sich heraus, dass die Termine und unsere tägliche Präsenz sehr gut angenommen wurden und den Bewohnerinnen in dieser besonderen und unsicheren Situation Sicherheit vermittelt haben.
Auch für die Mädchen und Jungen im Frauenhaus war die Situation belastend. Die Schulkinder hatten täglich viele Aufgaben für den Unterricht zu erledigen, was auch die Beziehung zwischen Mutter und Kind teilweise strapazierte. Bei allen Kindern aus dem Frauenhaus kam natürlich noch erschwerend hinzu, dass die Mädchen und Jungen durch die miterlebte häusliche Gewalt und auch durch die Wohnverhältnisse im Frauenhaus ein extra „Päckchen“ zu tragen hatten. Um die Kinder zu beschäftigen und abzulenken haben wir im Frauenhaus eine Ecke eingerichtet, die für alle zugänglich war.
Dort legten wir Bücher, Malutensilien, Mandalas und Bastelprojekte mit den notwendigen Materialien aus. Auch Spiele und Puzzles konnten sich die Kinder ausleihen.
Die Kinder haben sich riesig gefreut und das Angebot sehr gut angenommen, da es für Abwechslung und für Spaß sorgte.

Insbesondere während der Lockdowns waren wir sehr froh, dass unser Umzug in das neue Frauenhaus bereits 2019 erfolgt ist. Kleinere Wohneinheiten lassen es nun zu, dass Frauen mit mehreren Kindern die Wohnung allein nutzen konnten. Darüber hinaus stellt der Außenbereich mit Hof und Garten eine Bereicherung für alle Bewohnerinnen und Kinder dar, insbesondere in der Corona-Zeit.
Bewegung und Spiel im Freien war somit weiterhin möglich.

Unsere Hauwirt-schafterin, die in dieser Zeit keine persönlichen Termine machen konnte, hat sich immer wieder Angebote zum Kochen und Backen für die Frauen und Kinder überlegt und die dazugehörigen Utensilien und Rezepte im Flur bereitgestellt. Auch einen kleinen „Infotisch“ zum Thema gesunde Ernährung hat sie vorbereitet, als Ersatz für die ausgefallenen bildungspädagogischen Gruppenangebote.
Während des letzten Jahres haben wir festgestellt, dass unsere tägliche Präsenz im Frauenhaus einen deutlichen Mehrwert für die Arbeit mit den Frauen und Kindern darstellt. Dies wollen wir auch nach Corona in irgendeiner Form beibehalten.
Rückblickend war 2020 ein sehr schwieriges Jahr, welches unsere Arbeitsweise in vielen Bereichen gezwungenermaßen verändert und auch den Frauen und Kindern im Frauenhaus vieles abverlangt hat.
Wir alle wünschen uns, dass in naher Zukunft wieder ein „normales“ Arbeiten möglich ist: Mit gemeinsamen Teamsitzungen, gemeinsamen Hausversammlungen mit den Frauen und Kindern, Ausflügen mit den Mädchen und Jungen aus dem Frauenhaus und noch vielem mehr.

Beratungsstellenarbeit in der Pandemie

Auch wir als Einrichtung waren dazu gezwungen, uns aufgrund der uns alle ereilenden Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 neu auszurichten: Eben noch waren wir in ein neues Jahr gestartet, für welches wir uns nach einem arbeits- und ereignisreichen 2019 hauptsächlich Leichtigkeit und möglichst viel Normalität gewünscht hatten. Das Jahr hatte gerade Fahrt aufgenommen, als wir im März zunächst beschlossen, uns aufgrund der veränderten Situation als Team aufzuteilen. Um zu verhindern, dass eine mögliche Corona-Infektion einer Kollegin womöglich unser ganzes Team ausfallen lässt, verlegten zwei Mitarbeiterinnen aus dem Frauenhausteam ihren Arbeitsplatz für einige Monate ausschließlich ins Frauenhaus. So war sichergestellt, dass im Notfall nicht das ganze Team in Quarantäne gehen müsste und zudem konnte in den knapp bemessenen Räumen in der Beratungsstelle mehr Abstand eingehalten werden. Diese örtliche Aufteilung sollte uns das ganze Jahr über begleiten. Für uns eine ganz neue Situation - arbeiten wir doch eigentlich sehr eng im Team zusammen, Austausch und Kommunikation sind sehr wesentlich. In diesem Zuge beschafften wir mithilfe der Soforthilfen des Bundesministeriums eine neue Telefonanlage und rüsteten technisch auf - so entwickelten wir für uns neue, digitale Wege der Teamzusammenarbeit.
Die Situation verlangte von uns Kolleginnen auch immer wieder einen Austausch darüber, welche Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie in unseren Abläufen erforderlich und welche für unsere Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen umsetzbar sind. Da die Situation, das Infektionsgeschehen, die Beschränkungen und Regelungen sehr dynamisch waren und blieben, mussten auch wir unser Konzept regelmäßig anpassen. Klar war dabei immer, dass die Aufrechterhaltung unseres Beratungs- und Interventionsangebotes und unserer Erreichbarkeit durchgängig gewährleistet sein musste. Da einer unserer beiden Beratungsräume sehr klein ist - und damit nicht den nötigen Abstand ermöglicht - konnten wir nur noch unseren großen Beratungsraum nutzen. Das erforderte genaue Koordination bei der Terminabsprache, die nicht immer einfach war. Oftmals sind die Frauen aufgrund der Kontrolle des Täters oder schlicht aufgrund von Berufstätigkeit zeitlich nicht sehr flexibel, was uns vor zusätzliche Herausforderung stellte. Zudem erarbeiteten wir ein Hygienekonzept, mit dem persönliche Beratungen dennoch möglich blieben, wenn Telefonberatung schwierig oder nicht ausreichend war.

Zu all diesen Bemühungen um eine coronagerechte Infrastruktur kam natürlich unsere „eigentliche“ Arbeit. Rückblickend stellen wir fest, dass das Beratungsaufkommen deutlich höher war als in den Vorjahren: 186 Frauen wurden in 496 Beratungsterminen zu den Themen häusliche und sexualisierte Gewalt beraten - uns erreichten also mehr Frauen und es fanden sehr viel mehr Kontakte statt. Allerdings kamen diese Kontakte in „Wellen“. In den Zeiten der strengeren Beschränkungen standen unsere Telefone zeitweise nahezu still - eine gespenstische Ruhe, in einer Zeit, in der wir davon ausgehen mussten, dass die Gewalt gegen Frauen nicht etwa weniger, sondern mehr geworden war. Es wurde deutlich, dass die Pandemiebeschränkungen die Situation der betroffenen Frauen erschwerten - weniger Alltagskontakte, in denen Frauen sich jemandem anvertrauen konnten und weniger Möglichkeiten, sich Hilfe zu suchen.
Entsprechend groß war die „Bugwelle“ der Anfragen, die nach den Lockerungen bei uns ankam. Insofern waren wir im vergangenen Jahr also mit abwechselnden Phasen konfrontiert. Eine weitere Herausforderung stellte das Netzwerk dar: Behörden, Einrichtungen und Dienste waren schlechter erreichbar, persönliche Termine an vielen Stellen gar nicht mehr möglich und Vorgänge dauerten oft sehr viel länger als üblich. Das ist gerade in den Fällen schwierig, in denen ein schnelles Handeln erforderlich ist. Klientinnen, für die aufgrund des Lockdowns stabilisierende Faktoren, wie Selbsthilfegruppen, therapeutische Anbindung oder der stützende soziale Kontakt, sowie Struktur durch den Alltag wegfielen, benötigten teilweise eine engere Anbindung bei uns. Viele Frauen in akuteren Krisen wandten sich wiederum oft erst spät an uns, als die Not bereits sehr groß war.
Wir sind froh, dass wir trotz der erschwerten Umstände durchgehend für die Frauen erreichbar bleiben konnten und je nach Bedarf Möglichkeiten der Beratung fanden – und wenn es ein gemeinsamer Spaziergang mit ausreichend Abstand war.

Frauen helfen Frauen e.V.

2020 – Ein besonderes Jahr!

Was wir eigentlich machen wollten…

- Workshops an mehreren Ulmer Schulen zu den Themen „Häusliche Gewalt“ und „Sexualisierte Gewalt“
- Eine Veranstaltung zu unserem Jubiläum: 40 Jahre Frauenhaus Ulm
- Gruppenangebote im Rahmen der Nachbetreuung (Offener Treff)
- Start einer neuen Selbsthilfegruppe in Kooperation mit dem Selbsthilfebüro KORN
- Infoveranstaltungen für Fachkräfte zum Thema „Sexualisierte Gewalt“
- Infoveranstaltung für Schüler*innen an der Fachschule für Sozialpädagogik zum Thema „Häusliche Gewalt“
- Gruppenworkshops am Tannenhof für Menschen mit Behinderung
- Edelfummelflohmärkte im Roxy in Kooperation mit dem Inner-Wheel-Club
- Erlebnispädagogische Angebote für Kinder im Frauenhaus
- Vereinsveranstaltungen
- Gruppenaktionen mit den Frauen im Frauenhaus (Hausversammlungen, Koch- oder Bastelaktionen, Ausflüge)
- Öffentlichkeitsaktion zum Thema „Sexualisierte Gewalt“ in Kooperation mit dem Notruf Neu-Ulm
- Frauenhausfreizeit am Bodensee mit ehemaligen und aktuellen Frauenhaus-Bewohnerinnen und deren Kindern
- Teamaktionen (Betriebsausflug, gemeinsame Mittagspausen)
- Supervisionen
- Die Aufgaben einer Kriseninterventionsstelle: Schnelle und unbürokratische Unterstützung in persönlichen Beratungen gewährleisten
- Treffen und Austausch mit Vernetzungs- und Kooperationspartner*innen
- Fachveranstaltung zur Istanbul-Konvention in Kooperation mit dem Runden Tisch Häusliche Gewalt

Was wir stattdessen gemacht haben …

- Hygienekonzepte erarbeiten
- Änderungen und Neuerungen der Hygiene-vorschriften den Frauenhaus-Bewohnerinnen erklären (trotz Verständigungsschwierigkeiten)
- Kommunikationswege digital einführen, üben und gestalten
- Kreative Kontaktmöglichkeiten mit den Frauen und Kinder erarbeiten
- Termine mit Dolmetscherinnen telefonisch durchführen
- Aufteilung des Teams und Änderungen der Arbeitszeiten
- Teambesprechungen online durchführen
- Bewältigung einer Corona-Infektion im Frauenhaus und Versorgung der Frauen und Kinder
- Beziehungsarbeit auf Abstand gestalten
- Beschäftigungsangebote für die Kinder im Frauenhaus entwerfen und bereitstellen
- Umstellung auf Telefonberatung, Beratungsmodell „walk and talk“ und Online-Beratung
- Instagram und Facebook verstärkt nutzen
- Anstieg der Beratungsanfragen bewältigen
- Beschaffung von Desinfektionsmittel, Masken und IT-Hardware
- Unterstützung der Kinder im Frauenhaus beim Homeschooling
- Begleitung der Frauen und Kinder durch die Corona-Krise, die zusätzlich zu der erfahrenen Gewalt für weitere Belastung und Verunsicherung sorgt
- Kontakt zu unterschiedlichen Behörden und Institutionen herstellen, der zeitweise nur digital oder per Telefon möglich war
- Kooperationstreffen, AKs und Tagungen verschieben oder online durchführen
- Plakataktion im gesamten Stadtgebiet, um auf das Thema und unsere Angebote aufmerksam zu machen
- Schnelle Unterbringungen von Frauen und Kinder in Pensionen aufgrund von coronabedingten Aufnahmebeschränkungen
- Online-Formate für Workshops entwickeln und umsetzen

Akutversorgung und Vertrauliche Spurensicherung nach einer Sexualstraftat

Nach einer schweren Sexualstraftat stehen betroffene Frauen in der Regel unter Schock. In dieser Situation ist es schwer, geplant und zielgerichtet vorzugehen. Der Reflex, alles zu vergessen, schnell zu duschen und das Erlebte zu verdrängen, liegt nahe. Die Entscheidung darüber, anzuzeigen oder nicht, überfordert oft aufgrund der Komplexität und der möglichen Folgen. Stammt der Täter aus dem nahen Umfeld, ist er womöglich ein guter Freund, Verwandter oder sogar der Partner, löst ein solcher Vorfall eine schwere Krise aus. Die Frage einer Anzeige kann in diesem Fall mit einer Fülle anderer Fragen verknüpft sein, insbesondere was den eigenen Schutz, die ökonomische Grundlage, die Sorge um die Kinder sowie den drohenden Verlust des Familiengefüges betrifft. Das Angebot der vertraulichen Spurensicherung verschafft betroffenen Frauen dadurch Zeit, dass Spuren der Tat am Körper und an der Kleidung zunächst unabhängig von einer Anzeige gesichert werden können. Die Frau kann sich dann in aller Ruhe überlegen und planen, wie das weitere Vorgehen aussehen soll. In der Beratung können sämtliche Aspekte, die mit den Folgen der Tat einhergehen, erörtert und entsprechende Hilfsmöglichkeiten besprochen und eingeleitet werden.

Aber nicht nur die Spurensicherung ist zentraler Bestandteil, auch die sofortige und umsichtige medizinische Versorgung mit entsprechenden Untersuchungen auf Verletzungen, einer Schwangerschaftsvorsorge sowie der Diagnose sexuell übertragbarer Krankheiten gehören zur Akutversorgung nach sexualisierter Gewalt.

In Ulm wird die vertrauliche Spurensicherung inklusive der medizinischen Akutversorgung seit einigen Jahren von der Universitätsfrauenklinik durchgeführt.

Spurensicherung und medizinische Versorgung können an einem Ort erfolgen, die Frauen werden nicht von einem Institut zum anderen verwiesen, die Klinik ist rund um die Uhr besetzt und kann das Angebot jederzeit bereitstellen. Ein wichtiger Aspekt, da die Bereitschaft zu einer vertraulichen Spurensicherung sinkt, je aufwendiger die Wege für die Frauen sind und je höher dadurch die Hemmschwelle wird.

Öffentlichkeitsaktion

Um in der Öffentlichkeit noch mehr auf die Möglichkeit einer vertraulichen Spurensicherung aufmerksam zu machen, wurde im Frühjahr 2020 in Kooperation mit dem Frauenbüro der Stadt Ulm und unter Beteiligung der Universitätsfrauenklinik Ulm eine Plakataktion in Bussen und Straßenbahnen sowie im Innenstadtbereich durchgeführt. Parallel dazu fanden ein Pressetermin sowie eine groß angelegte Verschick-Aktion der Plakate sowie der neu gestalteten Broschüre statt. Die Resonanz auf die gesamte Aktion war erfreulicherweise sehr positiv, die Nachfrage nach den Plakaten hoch. Um die Bekanntheit des Angebots weiter zu erhöhen, ist eine Wiederholung der Plakataktion im Laufe des Jahres 2021 geplant.

Rechtliche Situation

Auf Grundlage des Artikels 25 der Istanbul-Konvention ist die Bundesregierung verpflichtet, das Angebot der vertraulichen Spurensicherung im ganzen Bundesgebiet flächendeckend zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang trat im März 2020 der neue § 132k SGB V – Vertrauliche Spurensicherung- in Verbindung mit § 27 Abs. 1 Satz 6 SGB V in Kraft, welcher die Krankenkassen zur Übernahme der Kosten für die vertrauliche Spurensicherung inklusive der Dokumentation, der notwendigen Laboruntersuchungen sowie der Lagerung der Asservate verpflichtet. Die Abrechnung soll anonymisiert erfolgen und keine Rückschlüsse auf die betroffene Person zulassen. Die einzelnen Bundesländer sollen im Zuge der Umsetzung des neuen Paragrafen Verträge mit den Krankenkassen und Leistungserbringern schließen, dabei soll auch darauf hingewirkt werden, dass die Anzahl der Kliniken und Ärzt*innen, die eine solche Leistung erbringen, hinreichend ist.

Dies hat zum einen den flächendeckenden Ausbau des Angebotes der vertraulichen Spurensicherung zum Ziel, zum anderen würden bisher bestehende Finanzierungslücken zumindest zu einem Großteil geschlossen und es gäbe eine Sicherheit für die betroffenen Frauen durch die anonymisierte Abrechnung.

Mobile Teams bei sexualisierter Gewalt im Alb-Donau-Kreis

Die Beratung von Frauen aus dem Alb-Donau-Kreis bei sexualisierter Gewalt war bisher aufgrund knapper personeller und finanzieller Ressourcen nur begrenzt möglich. Seit November 2020 haben wir dank einer Projektförderung vom Sozialministerium die Möglichkeit, mobile Beratungsstrukturen zu diesem Thema im Alb-Donau-Kreis mithilfe einer 50-Prozent- Stelle aufzubauen. Frauen sollen sowohl im Stadtgebiet Ulm als auch im gesamten Alb-Donau-Kreis flächendeckend und durch eine gut ausgebaute Angebotsstruktur erreicht werden. Wir möchten daher Beratungen nach Absprache in Ehingen, Langenau, Laichingen und Blaubeuren anbieten. Dafür werden bereits vorhandene Räumlichkeiten sozialer Einrichtungen vor Ort genutzt.

Um unser ergänzendes Angebot bekannt zu machen, sind im Jahr 2021 verstärkt Öffentlichkeitsaktionen geplant. Dadurch sollen die Menschen im Alb-Donau-Kreis bezüglich des Themas sensibilisiert und auch ermutigt werden, sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt an Frauen zu positionieren. Die erste Aktion ist im Mai 2021 in Kooperation mit den Kolleginnen der Caritas Alb-Donau-Kreis geplant. Diese bauen ebenfalls ein mobiles Team zum Thema häusliche Gewalt auf. Wir freuen uns und hoffen auf weitere gemeinsame Aktionen und eine gute Kooperation.

Zum Auftakt des Projekts haben wir unseren Flyer „Sexualisierte Gewalt“ erneuert und überarbeitet. Der Beginn des Projekts ist natürlich auch geprägt durch die erschwerten Bedingungen aufgrund der Corona-Pandemie. Wir können diesen jedoch begegnen, indem wir von Anfang an Online-Formate wie Zoom-Meetings im Projekt etablieren. Zusätzlich möchten wir in den sozialen Medien, insbesondere auf Instagram, präsenter sein. Gerade unter Corona Bedingungen kann auf dieser Plattform Öffentlichkeits- und auch Netzwerkarbeit betrieben werden.

Eine zusätzliche Herausforderung ist die strukturelle Erschließung der Kooperationen im Alb-Donau-Kreis. Unsere Aufgabe ist es, an bestehende Strukturen anzuknüpfen und ein Netzwerk an Kooperationspartner*innen aufzubauen. Trotz den erschwerten Bedingungen ist das Projekt erfolgreich angelaufen und wir haben viel Unterstützung und Zuspruch erhalten.

Die Projektfinanzierung läuft bis Ende 2021. Für ein langfristiges und durchgängiges Beratungsangebot im Alb-Donau-Kreis ist jedoch die Weiterfinanzierung des Projekts durch die Landesregierung über das kommende Jahr hinaus notwendig. Ziel ist eine Regelfinanzierung für Beratung, Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „sexualisierte Gewalt“ im Alb-Donau-Kreis.
Sexualisierte Gewalt darf kein Tabuthema bleiben, sondern muss gesamtgesellschaftlich und kontinuierlich diskutiert werden. Denn nicht nur die betroffenen Frauen, auch alle anderen Menschen werden dazu aufgerufen, das Schweigen zu brechen. Mit dieser Motivation startete im November unsere neue Mitarbeiterin, Kim Hartmann. Ihre bisherigen Erfahrungen zum Thema „sexualisierte Gewalt“ im Frauennotruf Erlangen kann sie sicherlich gut einbringen. Gemeinsam mit den anderen Mitarbeiterinnen, die bereits zu diesem Thema Beratung, Information und Prävention anbieten, gelingt hoffentlich ein Ausbau des Angebots im Alb-Donau-Kreis.

Kriminalstatistik Partnerschaftsgewalt

Seit 2015 wird in der Polizeilichen Kriminalstatistik das Thema Partnerschaftsgewalt explizit dargestellt und ausgewertet. Die Zahlen bewegen sich auf konstant hohem Niveau bzw. sind weiterhin leicht gestiegen. 2019 registrierte die Polizei 141.792 Fälle gemeldeter Gewalttaten in bestehenden oder ehemaligen Partnerschaften. Holger Munch, Chef des Bundeskriminalamtes, weist darauf hin, dass die Dunkelziffer deutlich höher ist, da die wenigsten Opfer Anzeige erstatten. Es wird davon ausgegangen, dass sich 75-80% der Opfer von häuslicher Gewalt keine Hilfe holen. Bundesfamilienministerin Franziska Giffey spricht von „großer Sorge über diese Entwicklung".
Laut Statistik wird fast jeden dritten Tag in Deutschland eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. Und alle 45 Minuten wird eine Frau Opfer von vollendeter oder versuchter gefährlicher Körperverletzung.
„Gewalt in Partnerschaften ist immer noch ein Tabu und damit muss Schluss sein", so Giffey.
Hat die Corona-Pandemie die Lage in den Familien verschärft? Auch wenn das sogenannte „Hellfeld", die statistisch erfassten Zahlen, keinen großen Anstieg der Delikte aufzeigt, ist äußerste Vorsicht geboten, da das große Dunkelfeld nicht ermittelt werden kann. Erste repräsentative Befragungen (TU München) deuten darauf hin, dass sich das Risiko von Partnerschaftsgewalt während der Corona-Pandemie erhöht hat. Die Pandemie stellt eine Ausnahmesituation dar: Räumliche Enge, finanzielle Sorgen und familiäre Spannungen erhöhen das Risiko, dass Konflikte und Gewalt eskalieren. Hinzu kommt, dass Betroffene durch die Isolation nur eingeschränkt die Möglichkeit haben, auf ihre erlebte Gewalt aufmerksam zu machen und sich Hilfe zu holen.

Rückblickend werden Zahlen verdeutlichen, wie sich die Corona-Pandemie auf Partnerschaftsgewalt ausgewirkt hat. Aber auch dann können nur die erfassten Delikte veröffentlicht werden. Sicherlich wird es ein großes Dunkelfeld geben.
Umso wichtiger ist es, dass Politik und Gesellschaft weiterhin wachsam bleiben, sich gegen Gewalt gegen Frauen positionieren und für eine ausreichende Anzahl an Unterstützungs- und Hilfeeinrichtungen sorgen.

Corona und häusliche Gewalt

„Stay home - stay safe" - so die Botschaft, die als Maxime während der Corona-Pandemie galt. Was zur Vermeidung von Ansteckungen mit einem Virus durchaus eine wichtige Maßnahme sein mag, klingt jedoch für Menschen, deren Zuhause die eigentliche Gefahr darstellt, fast wie Hohn. Sowohl unsere Statistik als auch die von vielen Fachkolleg*innen zeigen, dass Fälle von häuslicher Gewalt in Zeiten der Pandemie ansteigen. Grund dafür ist, dass mehrere Stressfaktoren zusammen kommen: Wenn Familien in oft ohnehin beengten Wohnverhältnissen nun plötzlich zu Hause bleiben müssen, womit Rückzugsmöglichkeiten fehlen und ausgleichende Alltagsstrukturen wegfallen, entsteht oft eine große Anspannung. Hinzu kommen geschlossene Schulen und wegfallende Kinderbetreuung von womöglich mehreren Kindern, oftmals in Verbindung mit Überforderung und zusätzlichen Belastungen durch Homeschooling und Homeoffice. Die Isolation durch eingeschränkte Sozialkontakte, Quarantäne und Ausgangsbeschränkungen verschärft die Situation. Auch steigt der Druck, wenn Familien mit Existenzängsten aufgrund von Jobverlust oder Kurzarbeit konfrontiert sind und sich bereits bestehende psychische Belastungen mit der verunsichernden Krisensituation und den wegfallenden Unterstützungsstukturen verstärken. Dieser Druck kann sich in (steigender) Gewalt entladen und gleichzeitig befinden sich die Opfer aufgrund des Lockdowns zu Hause regelrecht in einem Gefängnis. Die Kontrolle durch den Gewalttäter ist dort noch größer und die Möglichkeiten, sich Hilfe zu suchen oder der Situation auszuweichen, erschwert. Kommt es zu Gewalt, dann fehlen wertvolle Außenkontakte, wie der Gang zu Kindergarten oder Schule, Arbeitsstelle, zum Sport, zum Sprachkurs oder der Kaffee mit der Nachbarin. Aufgrund reduzierter Kontakte zu Behörden, Ärzt*innen und dergleichen fallen wichtige Informationsketten und Frühwarnsysteme weg. Die Dunkelziffer wird von Expert*innen als entsprechend hoch eingeschätzt. Angesichts dessen ist es in der derzeitigen Krisenzeit für Betroffene umso wichtiger, dass wir alle hinsehen und sensibel sind. Unterstützungseinrichtungen sind und bleiben erreichbar, in Notfällen natürlich auch die Polizei – vielleicht genügt ein Hinweis darauf manchmal schon, um einer Frau in Not zu helfen.

NEWS – NEWS - NEWS

Plakataktion: Zuhause nicht sicher?

Die Corona-Pandemie schränkt das Leben in allen Bereichen stark ein. In dieser schwierigen Situation steigt dadurch das Risiko einer Zunahme von häuslicher Gewalt. Umso wichtiger ist es, neue Wege zu finden, um Frauen zu informieren und zu unterstützen, damit sie sich bei häuslicher Gewalt an uns wenden und Hilfe und Unterstützung bekommen.
Wir haben uns der Aktion von Bundesfamilienministerin Franziska Giffey angeschlossen und die Plakate „Zuhause nicht sicher?“ in der gesamten Stadt verteilt. Viele Bäckereien, Drogerien, Apotheken, Frisör- und Einzelhandelsgeschäfte, aber auch Kirchengemeinden, Arztpraxen und Stadtteilzentren haben sich beteiligt und das Plakat im Eingangsbereich aufgehängt. Auch die Presse und regionale Fernsehsender haben unsere Aktion aufgegriffen.
An vielen Orten hingen die Plakate über Monate und waren vielleicht für die ein oder andere betroffene Frau ein erster Impuls.

40 Jahre Frauenhaus Ulm

Dieses Jubiläum haben wir wegen der Corona-Pandemie nicht gefeiert – jedoch im Rahmen eines Artikels in der Südwest Presse aufgegriffen und gewürdigt. 1980 wurde die erste Schutzwohnung für Frauen in Ulm angemietet, bald kamen weitere Wohnungen dazu. Somit hatte Ulm nach Reutlingen (1978) das zweite Frauenhaus in Baden-Württemberg und eines der ersten in Deutschland. Seither haben 2975 Frauen und Kinder im Frauenhaus Ulm Schutz, Sicherheit, Beratung und Unterstützung erhalten. Sicherlich haben sich die Angebote im Laufe der Zeit verändert, da sich auch die Bedürfnisse und Anforderungen ändern. Geblieben ist, dass das Frauenhaus eine vorübergehende Schutzunterkunft für Frauen und deren Kinder ist, die von häuslicher Gewalt bedroht oder betroffen sind. Und dass diese für die Zeit des Aufenthalts im Frauenhaus professionelle sozialpädagogische Beratung und Unterstützung erhalten. Jede Frau und jedes Kind bringt ganz individuelle Themen, Fragen und Herausforderungen mit. Dies erfordert von den Sozialpädagoginnen seit 40 Jahren eine hohe Flexibilität und eine hohe Kompetenz.

„Ich habe dort jede Unterstützung bekommen, die man sich denken kann. Allein hätte ich das nicht geschafft“, so eine ehemalige Frauenhaus-Bewohnerin im Interview mit der Südwest Presse.
Gerne hätten wir dieses Jubiläum gefeiert. Bereits im Frühjahr stellten wir jegliche Planungen ein und bündelten unsere Ressourcen in die Bewältigung der neuen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie.
Fazit:

- Wir werden weiterhin betroffenen Frauen Unterstützung, Information und Beratung anbieten.
- Wir werden uns weiterhin engagieren und das Thema „Gewalt gegen Frauen“ in die Öffentlichkeit tragen und uns im Bereich der Prävention engagieren
- Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass Politik, Verwaltung und Gesellschaft erkennen, dass eine solide Finanzierung die Voraussetzung ist, um schnelle, verlässliche und individuelle Hilfe anbieten zu können.
- Gewalt gegen Frauen ist keine Privatsache!

Finanzen

Das **Frauenhaus** und die **Frauenberatungsstelle** werden über einen Zuschuss der Stadt Ulm und des Alb-Donau-Kreises, Tagessatzeinnahmen, Mittel des Sozialministeriums Baden-Württemberg, Projektgelder, Mitgliedsbeiträge, Spenden und Bußgelder finanziert. Für Bewohnerinnen des **Frauenhauses**, die Arbeitslosengeld-II-Bezieher-innen sind, ist der Aufenthalt im Frauenhaus kostenlos. Frauen mit einem höheren Einkommen müssen einen Eigenanteil zu den Mietkosten leisten (bis zu 12 € pro Tag und Person). Die Betreuungskosten sind frei. Der aktuelle Tagessatz beträgt 61,86 €. Problematisch ist das Risiko einer Unterbelegung im Frauenhaus, da das Defizit vom Verein getragen werden muss.
In der **Frauenberatungsstelle** sind die Beratungsgespräche kostenfrei.
Zuschüsse des Sozialministeriums Baden-Württemberg ermöglichen uns wichtige Investitionen im Frauenhaus, ambulante Beratungsangebote bei häuslicher Gewalt sowie Aktionen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Wir freuen uns sehr, dass der Budgetvertrag mit der Stadt Ulm für die Beratungsstelle im vergangenen Herbst wieder für weitere drei Jahre verlängert wurde. Der Fachbereichsausschuss Bildung und Soziales des Ulmer Gemeinderats hat der Verlängerung zugestimmt.

An dieser Stelle geht unser großer Dank an die Vertreter*innen der Stadtverwaltung Ulm, des Landratsamtes Alb-Donau-Kreis, des Sozialministeriums Baden-Württemberg und an die Mitglieder des Gemeinderates Ulm, die unsere Einrichtung seit Jahr(zehnt)en zuverlässig fördern und unterstützen.

Spenden

Zur Sicherung unseres Eigenanteils in der Frauenberatungsstelle und für besondere Aktivitäten (Freizeitangebote, Ausflüge etc.) führen wir regelmäßig Aktionen durch und bemühen uns um Sponsor*innen.

SÜDWEST PRESSE AKTION 100000 und ULMER HELFT
JETZT HELFEN! HIER SPENDEN

Auch im vergangenen Jahr konnten wir durch die Unterstützung der **Aktion 100.000 und Ulmer helft** Projekte durchführen und Frauen in Notlagen mit einem kleinen Zuschuss für Lebensmittel, eine Fahrkarte oder für Dolmetscher*innenkosten unbürokratisch unterstützen.

Mit Spenden bedacht haben uns unter anderem: **Katholische und evangelische Kirchengemeinden, der Frauenbund Ehingen, die Landfrauen Ehingen, Soroptimist Ulm/Neu-Ulm, 4 Clubs – eine Initiative e.V.**

Folgende Firmen haben uns ebenfalls mit Spenden unterstützt: **Druckerei Radwan, tkv Transporte, Celos, Ulm, Gardena, Brauerei Gold Ochsen, Volksbank Ulm/Biberach, Merz und Föhr, Hüttisheim, Schmück-dich in Ulm und viele mehr.**

Mit Hilfe der **Stiftung Gänseblümchen** können wir Frauen und Kindern im Frauenhaus Kultur- und Sportangebote anbieten, aber auch individuelle Anschaffungen und Bedarfe werden unterstützt.

Corona hat uns in vielerlei Hinsicht herausgefordert und manches verhindert. Durch die Corona Pandemie haben wir aber auch eine Spendenbereitschaft erfahren, die uns überwältigt hat. Große und kleine Spenden, Firmen und Privatpersonen; wir sind für die Unterstützung und die Zuwendungen sehr dankbar.

…auch an Frau Veit aus Burtenbach und ihre Kollegin, die für die Kinder im Frauenhaus Geschenke gebracht haben.

Flohmärkte…

… sind sehr wichtig für uns!
Eine besondere Zusammenarbeit hat sich in den letzten Jahren mit den Frauen des **Inner Wheel Clubs** entwickelt: Zweimal im Jahr helfen wir bei der Durchführung eines Verkaufsstandes auf dem Edelfummelflohmarkt im Roxy, der vom Inner Wheel Club organisiert und veranstaltet wird. Wir erhielten die Einnahmen der letzten Jahre und können dadurch Projekte im Frauenhaus finanzieren, die nicht in der Regelfinanzierung enthalten sind.
Wegen Corona konnten die Flohmärkte nicht stattfinden, was wir sehr bedauern.
Umso erfreulicher war es für uns, dass wir trotzdem finanziell unterstützt wurden. Und nicht nur der finanzielle Aspekt war wichtig. Wir haben uns sehr gefreut, dass die Mitglieder vom Inner Wheel Club im Verlauf des vergangenen Jahres immer wieder nachgefragt und uns durch ihre positiven und motivierenden Rückmeldungen sehr unterstützt haben. Herzlichen Dank! Wir hoffen sehr, dass wir bald wieder gemeinsame Flohmärkte durchführen und Kontakte pflegen können.
Darüber hinaus erhielten wir für die Frauen und Kinder im Frauenhaus an Weihnachten City-Gutscheine vom Inner Wheel Club. Das ist ein jährlich wiederkehrendes Ritual, über das sich alle sehr freuen.

Auch der **Flohmarkt in Langenau** konnte aufgrund Corona nicht stattfinden. Über viele Jahre haben wir den Erlös dieses großen ehrenamtlichen Engagements der Langenauer Frauen erhalten. Nun hat sich das Team aufgelöst und wir haben eine letzte Spende erhalten. Vielen herzlichen Dank!

Wir haben wie jedes Jahr vor Weihnachten ein **Spendenmailing** verschickt und für einen Akut-Fonds für Frauen in Notlagen um Spenden gebeten. Immer wieder geht es bei Frauen nicht nur um häusliche oder sexualisierte Gewalt, sondern zusätzlich auch um eine prekäre finanzielle Notsituation. Durch viele kleine und große Einzelspenden können wir nun in akuten individuellen Notfällen mit einer unbürokratischen Spende unterstützen und somit für etwas Entlastung sorgen.

Einen wichtigen finanziellen Baustein stellen die Zuweisungen von **Bußgeldern der Gerichtsbehörden** an unseren Verein dar. Dass wir immer wieder bedacht und unterstützt werden, freut uns sehr. Herzlichen Dank!

Stiftungen

Rudolf und Ingeborg Braungardt Stiftung
Über den Garten des Frauenhauses, finanziert durch die Braungardt-Stiftung, freuen sich Kinder und Erwachsene.
Wir sind wir sehr dankbar über die Finanzierung der Spielgeräte und die eine und andere Unterstützung für die Kinder.

Waltraud Marx Stiftung
Waltraud Marx hat 1998 dem Verein Frauen helfen Frauen Ulm ihr Vermögen hinterlassen. Es war ihr Wunsch, das Geld für Frauen, die von Gewalt betroffen sind, zu verwenden. Der Verein hat daraufhin die Waltraud Marx Stiftung für Frauen in Not errichtet. Alle Stiftungserträge kommen dem Verein und damit der Arbeit im Frauenhaus und in der Frauenberatungsstelle zugute.

Beurer Stiftung
Vielen Dank für die finanzielle Unterstützung durch die Beurer Stiftung.

Projekte

Projektmittel sind immer wieder eine wichtige Finanzierungsquelle, bieten aber auch die Möglichkeit, Neues zu entwickeln und zu erproben.

Unser **besonderer Dank** geht an alle ehrenamtlich Aktiven, an Institutionen, Behörden, Firmen und Gruppierungen und an die vielen Menschen, die uns mit kleinen und großen Beträgen gefördert und unterstützt haben – ohne sie wäre Vieles nicht möglich! **Insbesondere im vergangenen Jahr!**

Frauen helfen Frauen e.V.

Statistik 2020 - Frauenberatungsstelle

(nur ausgewählte Kategorien – siehe auch Extraheft Statistik 2020)

Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 186 Frauen in 496 Kontakten persönlich oder telefonisch beraten. Weitere 22 Frauen haben an Gruppenangeboten teilgenommen.

Themen der Beratung waren…

- häusliche Gewalt (53 %).
- sexualisierte Gewalt (36 %).
- Beratung nach Frauenhausaufenthalt, sonstige Themen (11 %).

Anliegen der Frauen (Mehrfachnennungen möglich)…

- Krisenintervention (94 %).
- rechtliche Informationen, Fragen zum Platzverweis/Gewaltschutzgesetz, Begleitung zur Anzeigeerstattung oder im Strafverfahren (75 %).
- Informationen zu weiteren Hilfeangeboten (28 %).

Frauen kamen zu uns, indem…

- sie von anderen Institutionen an uns vermittelt wurden (34 %).
- ihnen unsere Einrichtung bereits bekannt war (29 %).
- sie über Öffentlichkeitsarbeit (Internet, Flyer, Presse etc.) auf uns aufmerksam wurden (23 %).

Die Frauen waren…

- zu 77 % zwischen 21 und 50 Jahre alt.
- zu 61 % nicht berufstätig.
- zu 59 % deutsche Staatsangehörige.
- zu 78 % aus Ulm.
- zu 15 % aus dem Alb-Donau-Kreis.

Die Täter kamen...

- zu über 90 % aus dem familiären oder sozialen Umfeld.

Präventiv waren wir tätig...

- in 7 Workshops an Schulen und Ausbildungseinrichtungen, Projekten und Veranstaltungen und haben 176 Schüler*innen und Teilnehmer*innen erreicht.

Wegen der Corona-Pandemie konnten viele Workshops nicht stattfinden!

Gruppenarbeit

- 22 Frauen haben an Gruppenangeboten teilgenommen. Leider konnten wegen der Corona-Pandemie ab März keine Selbsthilfegruppen mehr stattfinden.

Vernetzungsarbeit (teilweise online)

- haben wir in 12 Kooperationsgesprächen
- und in 20 Sitzungen von Arbeitskreisen geleistet.

Die Corona Pandemie hat unsere Öffentlichkeitsarbeit stark eingeschränkt, aber:

- Aktionen zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen haben stattgefunden,
- 14 Presseartikel und Radiointerviews sind erschienen.

Frauen helfen Frauen e.V.

Statistik 2020 - Frauenhaus

(nur ausgewählte Kategorien – siehe auch Extraheft Statistik 2020)

Im vergangenen Jahr…

- lebten 12 Frauen und 15 Kinder im Frauenhaus.
- lag die Auslastung mit insgesamt 5145 Übernachtungen bei 110 % (Basis: 80%ige Auslastung).
- lag die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Frauen bei 175 Tagen.
- erreichten uns insgesamt 42 Anfragen von Ulmerinnen an das Frauenhaus, davon mussten 11 Frauen aus Platzmangel und 10 Frauen wegen zu großer Gefährdung weitervermittelt werden.
- kamen die Frauen zu 83 % aus Ulm, zu 17 % aus Baden-Württemberg.
- haben 25 % der Frauen eine Anzeige erstattet.
- haben 5 Frauen ein Wohnungsangebot von der UWS (Ulmer Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft) erhalten.
- war bei 50 % der Frauen eine Verständigung auf Deutsch nur teilweise oder nicht möglich.

Frauen kamen zu uns, indem…

- sie von anderen Institutionen an uns vermittelt wurden (50 %).
- ihnen unsere Einrichtung bekannt war oder sie über persönliche Kontakte aus dem sozialen Umfeld an uns vermittelt wurden (17 %).

Frauen waren…

- zu 83 % zwischen 18 und 40 Jahre alt.
- zu 17 % berufstätig.
- zu 17 % bis 1 Jahr im Frauenhaus (bzw. sind immer noch dort).
- zu 17 % länger als 1 Jahr im Frauenhaus
- zu 75 % Mütter mit Kindern.

Die Täter kamen...

- zu 100 % aus dem familiären/sozialen Umfeld.

Die Kinder waren…

- zu 100 % unter 12 Jahre und zu 71 % unter 5 Jahre alt.

Nach dem Frauenhaus…

- bezogen 88 % eine eigene Wohnung.
- ging keine Frau zu ihrem Partner zurück.

Im Rahmen der nachgehenden Beratung nach einem Frauenhausaufenthalt

- haben aufgrund der Corona-Pandemie keine Gruppenaktivitäten /Offene Treffs stattgefunden.
- wurden 5 Frauen in 26 Terminen persönlich beraten.

Team

Frauenhaus

Frauen

Melanie Bauer	*Dipl. Sozialpädagogin (55 %)*
Christiane Scheible	*Dipl. Sozialarbeiterin (55 %)*

Mädchen, Jungen und Mütter

Verena Brennig	*Sozialpädagogin (B.A.) (60 %)*
Julia Rath-Schempf (bis März) / Silvia Eberhardt (ab Juli)	*Dipl. Sozialpädagogin (40 %/50 %)*

Hausmeisterin	*Birgit Rücklin (6 Wo-std.)*
Honorarkraft Hauswirtschaft	*Ulrike Bahmer (4 Wo-std.)*
Honorarkraft Freizeitangebote für Kinder	*Patrick Jekeli (3 Wo-std.)*
Praktikantinnen/Studentinnen der Sozialen Arbeit	*Valeria Panetta / Caroline Gruber*

Frauenberatungsstelle

Häusliche Gewalt

Melanie Bauer	*Dipl. Sozialpädagogin (30 %)*
Christiane Scheible	*Dipl. Sozialarbeiterin (30 %)*
Verena Brennig	*Sozialpädagogin (B.A.) (10 %)*
Silvia Eberhardt	*Dipl. Sozialpädagogin (20 %)*
Sonja Fröhlich	*Dipl. Sozialpädagogin (10 %)*
Anja Schlumpberger	*Dipl. Sozialarbeiterin (20 %)*

Sexualisierte Gewalt

Sonja Fröhlich	*Dipl. Sozialpädagogin (60 %.)*
Barbara Frey	*Dipl. Sozialpädagogin (Honorar)*
Kim Hartmann (ab November)	*Dipl. Sozialpädagogin (40%)*

Geschäftsführung/Verwaltung

Anja Schlumpberger	*Geschäftsführung (60 %)*
Claudia Wiche	*Verwaltung (60 %)*
Barbara Gierisch	*Verwaltung (5 Wo-std.)*
Susanne Bosch (bis Feb.) / Sevnur Diler (ab März)	*Reinigungskraft*

Träger

Der Verein Frauen helfen Frauen wurde 1978 gegründet und ist Träger des Ulmer Frauenhauses (seit 1980) und der Frauenberatungsstelle (seit 1984). Er hat ca. 90 Mitglieder und ist Mitglied im Paritätischen Gesamtverband.

Vorstand

Gisela Tamm, Studiendirektorin
Gabriele Kupferschmid-John, Dipl. Pädagogin
Ruth Fichtner, Lehrerin

Anschrift

Frauen helfen Frauen e.V.
Frauenberatungsstelle/Frauenhaus Ulm
Olgastraße 143, 89073 Ulm
Tel: (0731) 619906 / Fax: (0731) 619901
info@fhf-ulm.de / www.fhf-ulm.de

Telefonische Beratung und Anmeldung

Mo – Do 9 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr
nachts, an Feiertagen und am Wochenende:
über die Telefonseelsorge Tel. (0731) 69884 oder über das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ 08000 116 016 (gebührenfrei)

Frauen helfen Frauen e.V.

Impressum

Autorinnen: Melanie Bauer, Verena Brennig, Sonja Fröhlich, Kim Hartmann, Christiane Scheible, Anja Schlumpberger, Gisela Tamm

Gestaltung und Druck: Claudia Wiche, Druckerei Radwan

Frauenberatungsstelle
Frauenhaus Ulm
Olgastraße 143
89073 Ulm

Fon 07 31-61 99 06
Fax 07 31-61 99 01

info@fhf-ulm.de
www.fhf-ulm.de

Ulm, April 2021

Wir sind auf Spenden angewiesen – vielen Dank!

Spendenkonto: Sparkasse Ulm
IBAN: DE37 630 500 000 000 072 344
BIC SOLADES1ULM

Wir sind Mitglied:

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND